

Recherche zur Posaune zur Zeit von Wagners Parsifal

zusammengestellt von Minkus Teske für Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble, 2012

Geschichtliche Entwicklung der Posaune

„Die Konstruktion der Posaune hat sich im Prinzip seit ihrer Erfindung nicht verändert“ (MGG2, S. VII, Sp. 1735). Dies ist zwar eine sehr zugespitzte Formulierung, aber besonders für das 19. Jh. trifft sie weitgehend zu. Noch gegen Ende des 18. Jh. fanden Modifizierungen am Instrument statt, um einen stärkeren, etwas „dickeren“ Ton zu bekommen: Die Innenbohrung etwas vergrößert, der Konus des Schallstücks erweitert und die Stürze stärker aufgeworfen.

Im Verlauf des 19. Jh. wurde die Posaune in ihrer Bauart jedoch nicht mehr grundsätzlich verändert. Dennoch gab es noch wichtige Neuerungen, die durch Hinzufügungen allerdings eine Erweiterung des Instruments darstellten und nicht dessen grundsätzliche Bauweise veränderten. So erweiterte der Instrumentenbauer C.F. Sattler aus Leipzig im Jahre 1839 die Tenorposaune in B zur Tenor-Bassposaune in B/F durch Hinzufügung eines Quartventils, sodass es möglich wurde, auch im tiefen Register fast vollchromatisch¹ zu spielen. Gleichzeitig aber sprach das Instrument – und darin lag ein weiterer gewichtiger Vorteil – nicht so schwer an wie bei einer reinen Bassposaune. Generell wurde die Instrumentenfamilie der Posaunen im 19. Jh. vor allem im tiefen Register erweitert. So wurde von der Firma C. W. Moritz in Berlin extra für Wagners *Ring* in den 1860er Jahren eine Kontrabassposaune entwickelt (MGG, Sp. 1736)².

An diesem Punkt sei zu weiteren Ausführungen auf die beiliegenden Kopien aus Kunitz, *Die Instrumentation*, 1959, S. 590–595 verwiesen, worin die Entwicklung der Posaune und deren Verwendung im Orchester des 19. Jh. ausführlich dargestellt wird.

Die Posaunen in Wagners Parsifal

Die Frage, welche Instrumente bei Wagners Uraufführung des Parsifal gespielt wurden, lässt sich nicht beantworten. Die Anmerkungen Wagners im Vorwort zu Tristan und Isolde (1865) legen aber nahe, dass ihm auch im Parsifal zwei Tenor-Bassposaunen und eine Bassposaune als Besetzung des Posaunensatzes vorschwebten: „Unter den zwei ersten Posaunen sind durchaus sogenannte Tenor-Baßposaunen (also keine Altposaunen dabei) verstanden; die dritte Posaune ist jedenfalls durch eine wirkliche Baßposaune zu besetzen.“ (Erstdruck der Partitur, zit. nach

¹ Nach Kunitz, 1959 benötigt man zum wirklich vollchromatischen Spiel zusätzlich zum Quartventil noch einen aufgesteckten Es-Bogen.

² Nach Kunitz, 1959 erfand zwar schon Gottfried Weber ein solches Instrument, das 1830 dann von Halary in Paris gebaut wurde. Aber diese war Wagner und Moritz wohl nicht bekannt.

Wagner GA, Bd. 8,1, S. XII)

Dagegen ist nicht gesichert, ob im Münchener Hoforchester, aus dem alle Posaunisten für den *Parsifal* im Jahre 1882 rekrutiert wurden, überhaupt Tenor-Bassposaunen vorhanden waren. Im Zuge der Einführung der Pariser Stimmung 1866 – also ein Jahr nach dem Vorwort zum *Tristan* – wurden neue Instrumente für die Hofposaunisten Georg Kotschenreuther und Ferdinand Horneber angeschafft. Für ersteren wurde eine Altposaune in Es sowie eine Tenorposaune in B, für Horneber eine Tenorposaune in B bei Blasinstrumentenbauer Andreas Barth geordert. Über neue Instrumente für Johann Brunner sowie für den „auch Bassposaunisten“ Joseph Disant (Nösselt, 1980, S. 240) ist nichts bekannt. Daraus ist zu ersehen, dass sich um 1866 zumindest keine explizit genannten Tenor-Bassposaunen im Hoforchester befanden.

Alle eben genannten Posaunisten wirkten auch im Jahr 1882 an der Uraufführung des *Parsifal* mit. Es steht zu vermuten, dass sie ihre im Hoforchester verwendeten Instrumente auch in Bayreuth spielten und dass aus diesem Grund eine Besetzung mit zwei Tenorposaunen und einer Bassposaune wahrscheinlich ist. Aber es ist allerdings auch nicht nachprüfbar, ob das zusätzliche Quartventil nicht doch nachträglich noch an den Instrumenten angebracht wurde; vielleicht sogar gerade aus dem Grund, weil Wagner das möglicherweise gewünscht hatte. Für die Spielbarkeit der Posaunenstimmen im *Parsifal* besitzen diese Überlegungen für die 1. und 2. Posaune keinen praktischen Nutzen, da deren tiefsten geforderten Töne mit einer reinen Tenorposaune ausführbar sind und daher kein Quartventil erfordern. Die 3. Posaune hingegen reicht bis zum Des (III., T. 173), was bei einer Tenor-Bassposaune die Verwendung des Quartventils nötig machen würde. Aber da wahrscheinlich eine reine Bassposaune verwendet wurde, ist auch diese Überlegung eher theoretischer Natur.³

Grundsätzlich muss angemerkt werden, dass die von Wagner ausdrücklich genannte Besetzung des Posaunensatzes mit zwei Tenor-Bassposaunen + Bassposaune wie im *Tristan* eine Ausnahme der damals gängigen Praxis darstellt, da es zu dieser Zeit eher üblich war, dass entweder drei Tenorposaunen oder zwei Tenorposaunen + Tenor-Bassposaune bzw. Bassposaune zusammen den Posaunensatz bildeten (s. MGG2, S. VII, Sp. 1743; Berlioz/Strauss, Instrumentationslehre, Bd. 2, S. 321).

³ Über die weiteren 6 Posaunen im *Parsifal*, die „auf dem Theater“ gespielt werden, ist nichts Näheres herauszufinden gewesen.